

Wir haben einen guten Mann begraben.  
Uns war er mehr. M. Claudius.

Am 13. Februar 1895 starb nach längeren, schweren Leiden der frühere Direktor des Königlichen Gymnasiums in Aurich, Dr. A. Draeger. Wie der Trauer um den Verstorbenen von der Schule Ausdruck verliehen wurde, wird weiter unten die Chronik berichten. Hier soll versucht werden, in Kürze ein möglichst getreues Lebensbild des eigenartigen Mannes zu entwerfen. Da es nicht mehr möglich war, aus seinen früheren Aufenthaltsorten genauere Erkundigungen einzuziehen, wird freilich seine Auricher Wirksamkeit den Hauptinhalt bilden müssen.

### Anton August Draeger

wurde am 13. Juni 1820 als Sohn eines Försters in Holzendorf bei Woldegk in Mecklenburg-Strelitz geboren. Den ersten Unterricht erhielt er in der Kantorschule in Woldegk, besuchte sodann von 1834—39 das Gymnasium in Neu-Brandenburg, das er Ostern 1839, nachdem er die Reifeprüfung bestanden hatte, verließ, um alsbald die Universität Leipzig zu beziehen. Dort studierte er von Ostern 1839 bis Michaelis 1842 klassische Philologie. Die nächsten drei Jahre wirkte er als Hauslehrer in verschiedenen Stellen, zuerst vier Monate lang in Petersburg bei dem Grafen Oussiew, Haushofmarschall des Kaisers Nicolaus I., später in seinem Heimatlande, u. a. bei dem mecklenburgischen Oberlandstallmeister Grafen Moltke. Nachdem er sich so in der Welt umgesehen und zugleich seine Kenntnisse bereichert hatte, unterzog er sich Michaelis 1845 in Berlin der Staatsprüfung für das höhere Lehramt, nach der ihm die Lehrbefähigung im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen für alle Klassen zuerkannt wurde. Fünf Jahre später, also im Jahre 1850, erwarb er sich bei der Landesuniversität Rostock auch den Dokortitel.

Seine öffentliche Lehrthätigkeit begann er in provisorischer Stellung mit 26 wöchentlichen Lehrstunden an der Realschule in Güstrow von Michaelis 1845 bis Ostern 1846. An dieser Anstalt blieb er auch nach seiner festen Anstellung als ordentlicher Lehrer bis Johannis 1849. Um diese Zeit trat er in gleicher Eigenschaft zum Domgymnasium in derselben Stadt über und lehrte daselbst zehn Jahre lang. Johannis 1865 wurde ihm eine Oberlehrerstelle am Königlichen Pädagogium in Putbus auf der Insel Rügen verliehen, die er bis Michaelis 1869 verwaltete. Als Direktor kehrte er sodann in seine Heimat zurück und leitete während dreier Jahre das Gymnasium in Friedland.

Aus den etwas engen Verhältnissen sich heraussehnd, erreichte er hauptsächlich auf Veranlassung des Herrn Geheimrats Wiese, daß er im Sommer 1872 zum königlich Preussischen Gymnasialdirektor ernannt und ihm die gerade erledigte Direktion des Königlichen Gymnasiums in Aurich übertragen wurde. Am 7. Oktober wurde er von dem Herrn Geheimrat Breiter in das neue Amt eingeführt.

In dieser Stellung hat er 18 Jahre lang mit großer Rührigkeit, getragen von der Liebe seiner Schüler und unterstützt durch die seiner geschickten und humanen Leitung willig und freudig folgenden Lehrer, segensreich gewirkt, bis die immer fühlbarer hervortretenden Beschwerden des Alters ihn veranlaßten, im Juni 1890, als er das 70. Lebensjahr vollendet hatte, um seine Entlassung zu bitten, die ihm in Ehren, mit dem Danke der Behörde und unter Verleihung des Roten Adler-Ordens vierter Klasse zum 1. Oktober gewährt wurde. Besondere Anerkennung wurde ihm vom Herrn Geheimrat Breiter zuteil, der bei der Einführung seines Amtsnachfolgers, Herrn Direktor Becher, die wissenschaftlichen und pädagogischen Verdienste Draegers rühmend hervorhob. Der hinzugefügte Wunsch aber, daß ihm ein beglückter Lebensabend beschieden sein möge, sollte leider nicht in Erfüllung gehen. Durch allzu eifrige Arbeit waren wohl seine Kräfte in solchem Grade aufgezehrt, daß bald wiederholte Anfälle den einst so regen Geist zerstörten und in einen Zustand völliger Lähmung versetzten, aus dem ihn erst der Tod befreit hat.

Seine Lebensgefährtin Marie Draeger, geb. Struck, mit der er sich 1846 vermählt hatte, war ihm schon am 25. Oktober 1882 im Tode vorangegangen. Von den ihrer Ehe entstammten Kindern hat der älteste Sohn, der sich dem Kaufmannstande gewidmet hatte, in den siebziger Jahren einen frühen Tod in China gefunden. Der zweite Sohn, Ulrich, der noch ein halbes Jahr die Auricher Prima besucht hat, bis Ostern 1873, wo er die Reifeprüfung bestand, steht als Hauptmann im Artillerie-Regiment Nr. 20 in Posen. Der dritte, Gustav, der ebenfalls als Schüler der Anstalt angehört hat, verwaltet z. B. Münsters Apotheke in Zahde bei Barel. Die einzige, früh verwitwete Tochter, Frau Ingenieur L. Phillips, hat seit 1890 den kranken Vater gepflegt und wohnt noch in Aurich.

Gilt es nun, die Persönlichkeit, sowie die pädagogischen und wissenschaftlichen Verdienste näher zu beleuchten, so sei an erster Stelle die allseitig anerkannte Geradheit und Schlichtheit seines Wesens hervorgehoben. (Vergl. das Auricher Programm 1891 S. 36 und die Ostfriesischen Nachrichten vom 16. Februar 1895.) Wohl konnte ihn die gerade Offenheit einmal zu derben Äußerungen fortreißen. Gleich nach dem Beginn seiner hiesigen Wirksamkeit zog er sich durch eine scharfe Beurteilung der unschönen und abschreckenden Ausschreitungen am Jungvolksmarke in Verbindung mit einem in der Schule begangenen Unfug eine nicht unerhebliche Gegnerschaft zu. Doch schwand die Abneigung seiner Gegner bald vor der Erkenntnis, daß jene Worte doch nur in wohlmeinender Absicht gesprochen waren. Mit der Zeit lernte der echte Frieser den kernigen und in mancher Hinsicht geistesverwandten Mecklenburger achten und lieben.

Seine Derbheit bekamen zuweilen auch die Schüler zu fühlen, die kleinen wie die großen, selbst „seine Primaner“ nicht ausgenommen. Sie liebten ihn deshalb nicht weniger; konnten sie doch stets sein herzliches Wohlwollen hindurch merken und sahen deutlich, daß sein ganzes Verfahren von unparteiischer Gerechtigkeit bestimmt wurde und daß er ihre Vergehen schnell und gründlich vergaß und niemals lange nachtrug.

Auch stand jener Derbheit eine außerordentliche Weichherzigkeit mildernd zur Seite, die freilich nicht für alle leicht zu erkennen war. Da er nämlich in ernsten Lagen des Lebens, wie z. B. bei dem Tode seiner Gemahlin und der Beerdigung seines Schwiegersohnes von seinem Gefühle übermannt zu werden fürchtete, so kehrte er wohl geflissentlich eine rauhe Seite nach außen, die Fernerstehenden nicht recht verständlich war und fälschlich wohl gar für den Kern seines Wesens genommen wurde. Die so urteilten, haben ohne Zweifel geirrt. Denn was erst Vermutung war, ist später durch Aussagen früherer Schüler zur Gewißheit geworden. Ihnen gegenüber hat er es ausgesprochen, daß es ihm schwer falle, die Abiturienten feierlich zu entlassen.

Und Tatsache ist es, daß ihm in früheren Jahren, wo er der Gewohnheit gemäß solche feierliche Entlassung vornahm, vor innerer Rührung gelegentlich die Stimme zu versagen drohte. Deshalb also machte er es in späteren Jahren möglichst kurz oder unterließ es ganz. Sollte indes jemand noch nicht überzeugt sein, den verweise ich auf das Jugendgedicht „Triumph der Liebe“, wo es S. 6 also heißt:

„Er sprach es scheinbar ruhig; doch der Blick  
Und die gezuckten Lippen sagten klar,  
Daß nur Gefühl sein ganzes Wesen sei.  
So schwieg er.“

und bitte die über einen andern gesagten Worte auf den Verfasser selbst anzuwenden.

Im nahen Zusammenhange mit den genannten Eigenschaften stand, als ein natürlicher Ausfluß seines innersten Wesens, auch die tiefe Abneigung gegen alles Scheinwesen und gegen leere Formen, sowie die Geringschätzung äußerer Ehren. Paradiere mit den Leistungen der Schüler bei Besichtigungen und Prüfungen liebte er nicht. Über konventionelle Formen setzte er sich manchmal hinweg. Nach äußeren Ehren strebte er nicht und hat wohl kaum jemals bedauert, daß ihm solche nicht nach seinem wirklichen Werte zuteil geworden sind. Diese Seite seines Wesens ist so allgemein bekannt, daß es an dieser Stelle keiner weiteren Ausführung bedarf; doch mag daran erinnert sein, daß er, als die Schüler ihrem scheidenden Direktor einen Fackelzug brachten, dieser Ehre keinen besonderen Wert zuerkennen wollte und nur versicherte, daß, wenn sie ihm eine Freude damit hätten bereiten wollen, ihnen dies gelungen sei.

Rauschenden Festlichkeiten und prunkender Geselligkeit ging er möglichst aus dem Wege. Im kleinen vertrauten Kreise, mochte dieser nun aus Kollegen, aus einigen befreundeten Familien oder, namentlich in letzter Zeit, aus regelmäßigen Klubbesuchern bestehen, fühlte er sich wohl und war als liebenswürdiger Gesellschafter und gewandter Erzähler, der mit dem reichen Schatze seines Wissens nicht kargte und interessante Erinnerungen, oft mit treffendem Witz, vorzutragen wußte, gern gesehen und allgemein beliebt. Hier hatte er Gelegenheit, sein lebhaftes Interesse für die großen Weltbegebenheiten wie für die Ereignisse des täglichen Lebens u. a. für Krankheitsfälle, in denen er mit den Ärzten um die Wette die richtige Diagnose zu finden suchte, besonders aber für alle Naturerscheinungen zu bekunden. Die Natur liebte er sehr und beobachtete gut (vielleicht eine Mitgabe des frei im oder am Walde gelegenen Elternhauses), sammelte auch eifrig, vor allem Schmetterlinge, Pilze und Pflanzen. Auf dem Gebiete der Botanik galt er als Autorität. Für die Beobachtungen und Sammlungen waren besonders seine Reisen ergiebig, deren Ziel viermal sein geliebtes Tirol war. Einmal hat er Helgoland besucht, hauptsächlich um die Nachwirkungen einer Ischias vollends zu beseitigen. Auch Pyrmont und Homburg haben ihn als Kurgast beherbergt. In den letzten Jahren suchte und fand er regelmäßig — mit Ausnahme eines einmaligen Besuches von Vorkum — auf Langeoog die erwünschte Erholung in den Sommerferien.

Der Musik brachte er Verständnis und Liebe entgegen, hörte gern ein gutes Konzert, während er die hiesigen Theatervorstellungen meines Wissens niemals besucht hat.

Von seiner großartigen und vielseitigen Gelehrsamkeit ausführlicher zu sprechen, wäre überflüssig, da das unten folgende Verzeichnis seiner Schriften lauter und deutlicher redet, als viele Worte es vermöchten.

Daselbe zeugt zugleich auch von seiner außerordentlichen, nie ermüdenden Arbeitskraft, selbst in den späteren Jahren; denn es reicht bis in das Jahr 1890 hinein. Alle Zeit, die er

von seiner Schulthätigkeit erübrigte, hätte er am liebsten seinen wissenschaftlichen Arbeiten gewidmet. So gern er den ihn Auffuchenden alle wünschenswerte Auskunft erteilte, so unmutig empfand er es, wenn ein Besuch durch gleichgültige Gespräche unnötig ausgedehnt und die für ihn und seine Forschungen so edle Zeit unnütz geschmälert wurde. Auch eiferte er gelegentlich gegen allerlei, nach seiner Ansicht überflüssige und unnütze Schreibereien und beschränkte sie auf das kleinste Maß, womit er freilich die besondere Zufriedenheit der vorgesetzten Behörde, die hier einen andern Maßstab anlegen mußte, wohl kaum gewonnen haben wird.

Daß dagegen seinen pädagogischen Verdiensten die Anerkennung nicht fehlte, ist schon oben gesagt worden. Sie waren auch nicht gering. Mit der Achtung und Liebe der Schüler, der wichtigsten Vorbedingung für eine segensreiche pädagogische Wirksamkeit, verband er ein hervorragendes Lehrgeschick und eine geistreiche, anregende Art des Unterrichtens; für ihn führten verschiedene Wege, bald dieser, bald jener, zum erstrebten Ziele, und er ließ, nach einem bekannten Grundsatz, jede Methode gelten, sofern sie nicht langweilig sei. Betonte er bei seinem Unterrichte vielleicht die sprachliche oder philologische Seite etwas reichlich, und hat er deshalb die Schüler, bei denen das stoffliche Interesse überwog, nicht in gleichem Maße begeistert, so hat es doch auch für sie gewiß nicht an sachlichen Anregungen gefehlt. Jedenfalls sind wohl alle darin einig, daß er sie zu klarem und gründlichem Denken, bei dem Übersetzen zur Wahl eines guten deutschen Ausdrucks, bei den schriftlichen Arbeiten zu richtiger und geschmackvoller Darstellung, sowie auch zu sorgfältiger Beobachtung der äußeren Form, gute leserliche Schrift und genaue Zeichensetzung mit inbegriffen, angeleitet hat.

Echte Vaterlandsliebe und wahre Gottesfurcht zu wecken und zu pflegen, war er in seiner Weise bemüht, ohne diese Wörter selbst täglich und stündlich im Munde zu führen. Er fürchtete wohl, nicht ohne Grund, daß gewaltfame Heranziehung oder übertriebene Benützung jeder entfernt sich bietenden Gelegenheit die Schüler abstumpfe und Gleichgültigkeit oder gar Heuchelei hervorrufe. Der ganze Unterricht sollte vielmehr von dem rechten patriotischen und christlichen Geiste durchdrungen sein und niemals bloß belehrend, sondern stets zugleich erziehend wirken. Deshalb sah er auch Störungen des regelmäßigen Unterrichtsganges doppelt ungern und äußerte wohl seine Freude, wenn längere Zeit hindurch keine Unterbrechungen durch Festlichkeiten, Prüfungen oder andere Anlässe eintraten. Von Aufführungen in der Schule war er kein Freund, weil sie mehr Nachteil als Nutzen brächten und leicht zerstreuten und eitlen Ehrgeiz weckten. Den Ehrgeiz künstlich anzuspornen, schien ihm überhaupt verwerflich. Selbst als im letzten oder vorletzten Jahre seiner Amtsführung für die besten Geschichtskenner unter den Abiturienten sämtlicher Gymnasien ein Preis ausgesetzt war, lehnte er es ab, einen in diesem Fache vorzüglichen Schüler für diese Auszeichnung vorzuschlagen. Im übrigen war er sehr darauf bedacht, richtiges Ehrgefühl bei den Schülern anzuregen und zu fördern, und forderte neben treuer Pflichterfüllung und fleißiger Arbeit, mit der er sie jedoch nie überbürdete, stets ein anständiges Betragen, besonders von seinen Primanern. Daß er diesen, da Milde mit der Strenge gepaart war, sonst manches hingehen ließ, wußten sie von ihrem Standpunkte zu schätzen und manchmal auch etwas ausgiebig zu benutzen. Wohl die allermeisten haben ihm weit über die Schulzeit hinaus treue Anhänglichkeit und ehrendes Andenken bewahrt, manche auch persönlichen oder brieflichen Verkehr mit ihm unterhalten, und zwar nicht bloß solche aus der besten Zeit seiner Wirksamkeit, sondern auch aus der allerletzten Zeit; liegt doch „von seinem letzten Abiturienten dem teuren Lehrer in unvergänglicher Liebe“ gewidmet eine kostbare Kranzspende noch heute auf seinem Grabe.

Nicht minder gut als zu den Schülern wußte er das Verhältnis zu seinen Lehrern zu gestalten. Fern von aller Vielregiererei, die seiner Natur zuwider war, und deren Vorteile nach seiner Überzeugung vielleicht doch den Nachteilen nicht gleich kamen, fern auch von aller mechanischen Gleichmacherei — in notwendigen Dingen forderte er natürlich Übereinstimmung —, auch nicht ängstlich besorgt um die Wahrung seiner Autorität und Machtstellung, die ein jeder auch so achtete, übte er die nicht leichte Kunst, als primus inter pares aufzutreten, und wurde als stets wohlwollender Vorgesetzter und freundlicher Berater verehrt. Mag es auch vereinzelt vorgekommen sein, daß seine Güte und Nachsicht verkannt und das geschenkte Vertrauen mißbraucht wurde, so wurden die dadurch hervorgerufenen Nachteile durch die größere Schaffensfreudigkeit bei der überwiegenden Mehrzahl der Lehrer so reichlich ersetzt, daß die Erfolge der Aaricher Schule wohl kaum hinter denen anderer Anstalten zurückgefallen haben. Auch ältere Lehrer haben manches von ihm gelernt und sind durch sein Beispiel zu größerem Eifer angespornt; wie viel mehr hatten die jüngeren ihm zu verdanken, die er ohne viele Worte zu geschickter Behandlung des Lehrstoffes, zu maßvoller Handhabung der Schulzucht, sowie zu richtiger Beurteilung der Schüler anzuleiten verstand. Und nicht wenigen ist im Verlauf von 18 Jahren dieser Vorteil zugute gekommen.

Da nun aus dem bisher Gesagten unzweifelhaft hervorgeht, daß der Abgeschiedene sich in 18jähriger Thätigkeit unvergeßliche Verdienste um die Schule erworben hat, so wird jeder freudig einstimmen in das Urteil, das der jetzige Leiter der Anstalt, Herr Direktor Heynacher, am 14. Februar vor den versammelten Schülern aussprach, daß dem Direktor Draeger ein ehrenvoller Platz unter den Leitern der Ulrichschule für immer gesichert sei.

Aber größer noch, und das sei zum Schlusse recht nachdrücklich hervorgehoben, ist sein Verdienst und Ruhm auf dem Gebiete der Wissenschaft. „Die Jünger wie die Männer der philologischen Wissenschaft“, so ruft ihm sein Nachfolger im Aaricher Programm von 1891 nach, „wo sie auch weilen mögen — ob im Inlande, ob im Auslande — sie alle kennen und schätzen den hochverdienten Gelehrten als Bahnbrecher und Führer auf dem weiten Gebiete der historischen Syntax der lateinischen Sprache.“ Hätte er weiter nichts als die historische Syntax herausgegeben, so hätte ihm schon nach der Meinung Pariser Gelehrter, wie ein in Frankreich lebender früherer Schüler uns berichtet hat, eine Stelle an einem der Mittelpunkte der Wissenschaft anstatt an einem kleinen Provinzialgymnasium gebührt. Aber weit mehr hat er geleistet; namentlich werden auch seine Untersuchungen über Syntax und Stil des Tacitus gar hoch geschätzt. Während er in früheren Jahren auf verschiedenen Gebieten thätig war und sich besonders für das Griechische und Russische interessierte, wandte er später, wie aus dem nachstehenden Verzeichnisse zu ersehen ist, seine Kräfte vorwiegend der lateinischen Sprachforschung zu. Doch schrieb er noch 1865 über die verschiedenen Windrosen der Griechen und Römer und veröffentlichte im letzten Friedländer Programm *Platonica*, befaßte sich im Stillen auch mit theologischen, insbesondere alttestamentlichen Forschungen.

Seiner Erstlingschrift, dem schon erwähnten Jugendgedichte, verdankt er die Aufnahme in Brümmers Lexikon der deutschen Dichter des 19. Jahrhunderts. In Poekels philologischem Schriftstellerlexikon (Leipzig 1882) sind nur vier Schriften von ihm aufgeführt. Ein Verzeichnis seiner hauptsächlichsten Schriften bietet auch die Festschrift der Amicitia (Aarich 1890). Nach seinen eigenen Aufzeichnungen nebst einigen Ergänzungen ergibt sich folgende Übersicht alles von ihm im Drucke Erschienenen:

1. Triumph der Liebe, ein modernes Gedicht, den Radikalen zur Warnung. Malchin 1845.
2. Martin, der reiche Schulze. Berlin 1847.
3. Slawische Beiträge zu Bopps Sanskritglossar in der Zeitschrift für Wissenschaft der Sprache. Greifswald 1848.
4. Englisches Sprachbuch nach genetischer Methode. 2 Teile. Güstrow 1848—49.
5. Goethes moralischer und politischer Standpunkt. Festrede. Güstrow 1849.
6. De lingua Rossica antiquis simillima. Programm Güstrow 1853.
7. Pladdüütsch Konfekt to Verdauung na Disch. Anklam 1854.
8. Deutsche Reisen, für die reifere Jugend. Teil I: Die Wunder des Hochgebirges. Berlin 1854.
9. Die Natur des Hochgebirges mit besonderer Rücksicht auf die Gletscher. Leipzig 1857.
10. Phraseologie aus Caesars bellum Gallicum. Wismar 1859.
11. Untersuchungen über den Sprachgebrauch der römischen Historiker. Programm Güstrow 1860.
12. Zur Lexikographie der lateinischen Sprache. Güstrow 1861.
13. Die verschiedenen Windrosen der Griechen und Römer, im Philologus 1865.
14. Die Syntax des Tacitus. Programm Putbus 1866.
15. Über Syntax und Stil des Tacitus. Leipzig 1868.
16. Die Annalen des Tacitus, Schulausgabe. Leipzig 1868—69.
17. Das Leben des Agricola von Tacitus. Schulausgabe. Leipzig 1869.
18. Platonica. Programm Friedland 1872.
19. Historische Syntax der lateinischen Sprache. Leipzig, 3 Teile, 1872—76.
20. Sprüche des Seneca für Abiturienten. Programm Aurich 1876.
21. Ebeling-Draeger, Schulwörterbuch zu Caesar. 2. Auflage. 1881.
22. Heinichen-Draeger, lateinisches Schulwörterbuch. 4. Auflage. Teil I 1881, II 1883.
23. Nachträge zur lateinischen Syntax. Programm Aurich 1879.
24. Ovid als Sprachbildner. Programm Aurich 1888.
25. Zur Lexikographie der lateinischen Sprache. Programm Aurich 1890.

Hinzu kommen noch zahlreiche Abhandlungen, Miscellen und Kritiken in der Pädagogischen Revue, den Neuen Jahrbüchern, im Philologus, in der Zeitschrift für das Gymnasialwesen, in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien und in der Jenaer Literaturzeitung. Endlich bemerke ich noch, daß die neuen Auflagen, die für verschiedene unter seinen Werken, namentlich für die Nummern 15, 16, 17 und 19 erforderlich wurden, nicht besonders aufgezählt sind.

R. Neuffel, Professor.